

„Sorge nicht, wohin dich der einzelne Schritt führt; nur wer weit blickt, findet sich zurecht“ (Dag Hammerskjöld)

Predigt zum Jahresschlussgottesdienst am 31.12.2007 im Dom zu Braunschweig

von Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Text: Römer 8,31ff

31 Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein?

32 Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben - wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?

33 Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht.

34 Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt.

35 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

36 wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.«

37 Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.

38 Denn ich bin gewiss, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,

39 weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Liebe Gemeinde!

Zwölf Jahre fast war ich Pfarrer in Greetsiel, einem Fischerdorf an der Nordsee. Nicht weit vom Hafen entfernt, heute noch in seiner gelb-roten Färbung von weitem erkennbar, steht der Leuchtturm auf dem Deich.

Den Seefahrern war er lebenswichtiges Zeichen zur Orientierung, damals als es noch keine elektronischen Wegweiser gab. Seine Lichttakte kannten sie. In ihren Karten waren sie notiert,

unverwechselbar, anders als die der Leuchttürme auf Norderney oder Juist. Wenn sie von See her kamen, bei Nacht oder im Nebel, wussten sie, wenn sie diese Takte sahen: Wir haben den richtigen Kurs. Wir sind bald zu Hause.

Leuchttürme zeigten den Weg, sie bewahrten vor Irrwegen, sie retteten in schwerer See und ihr Lichtstrahl nötigte zur Kurskorrektur. Nicht nur Seefahrer brauchten und brauchen Orientierungshilfe. Wir alle brauchen sie, um uns zurechtzufinden. Wir brauchen sie am Ende eines Jahres,

dessen Bilanz wir kaum ziehen können und wir brauchen sie zum Anfang eines neuen, das noch wie ein unbekanntes Land vor uns liegt. Wo fange ich an zu bilanzieren?

Waren es die schweren Krankheiten in meinem Freundeskreis, war es das unverhoffte Sterben vor der Zeit von Menschen, die mir nahe standen, was das zu Ende gehende Jahr bestimmt hat? War es der Lebensweg unserer Kinder? Waren es die Entwicklungen in unserer Kirche, in der Ökumene, meine Arbeit? Waren es die Schreckensmeldungen über verhungerte Kinder in unserem Land, die nicht enden wollende Gewalt in unserer Welt, das Gefühl, dass nur Gewalt die Gewalt begrenzen kann? Waren es die wunderbaren Begegnungen mit Menschen, anderer Religionen? Oder das Gefühl, den Anforderungen nicht gerecht geworden zu sein?

Waren es die guten Worte und Taten, das Geschenk des Vertrauens, all das, was ich empfangen habe? Gesundheit und Wohlergehen?

Und was wird das Neue Jahr bringen? Wahlen in drei Bundesländern, die Diskussion über Klimaveränderungen, zügellose Gewalt auch bei uns – Tarifauseinandersetzungen und nicht wenige sorgen sich um ihr Ein- und Auskommen.

Wird das neue Jahr von einem neuen Konfessionsstreit zwischen evangelischer und katholischer Kirchen bestimmt sein? Dass unter der Überschrift „Auch der katholische Mensch kann irren“ (FAZ 27.12.2007) – ist damit eine Anknüpfung an Luthers Satz, dass Päpste und Konzilien irren können gemeint – der Ratsvorsitzende der EKD in den letzten Tagen des alten Jahres eine unterschiedliche Einschätzung der Stichtagsregelung bei der Forschung mit embryonalen Stammzellen als ein Streit als Konfessionsstreit beschreibt, betrübt mich außerordentlich. Es gilt: „Der Zweck heiligt noch immer nicht die Mittel“. Gerade hier, am Anfang des Lebens, geht es um eine klare Entscheidung für das Lebensrecht des Menschen in seinem Frühstadium. Mit dem Prior der ökumenischen Gemeinschaft von Taizé rufe ich gerade wegen dieser Auseinandersetzung zur Eintracht der Christen über Konfessionsgrenzen hinweg auf, denn die Botschaft des Evangeliums wird unhörbar, wenn die Christen nicht zueinander finden.

Aber ich will nicht bilanzieren am Ende dieses alten Jahres und ich will auch nicht aus dem Gewesenen und den Beobachtungen dessen was war, Folgerungen für das zu Erwartende ziehen.

Ich will ganz einfach, ganz schlicht das Gewesene als ein Jahr des Herrn, Anno Domini 2007 und das Kommende als ein Jahr des Herrn sehen lernen. Dazu aber ist Orientierung nötig. Orientierung, so wie sie in früheren Zeiten die Leuchttürme den Seefahrern gaben. Sie hielten sich an einen Grundsatz, dem Dag Hamerskjöld Ausdruck verliehen hat: **„Sorge nicht, wohin dich der einzelne Schritt führt; nur wer weit blickt, findet sich zurecht“.**

Die Turbulenz der Wellen, Sturm und Wetter, aber auch die glatte See sind nicht das entscheidende. Wichtig ist die Orientierung.

„Wer weit blickt findet sich zurecht.“

Wer in der Turbulenz nicht untergehen, wer in den ruhigen Zeiten nicht vergleichgültigen will, braucht eine Orientierung, einen Haltepunkt, von dem aus alles ins rechte Licht gerückt wird. Für mich sind Orientierung und Haltepunkt die hoffnungsvollen Worte des Apostels Paulus. Im Rückblick auf das Vergangene und im Voraussehen auf das Kommende sagen sie eindrücklich: Gottes Liebe ist stärker als alles, was uns schaden kann und will. In seiner Hand sind wir, von seiner Liebe umfassen, von seiner Liebe, die Martin Luther einen glühenden Backofen nennt.

Das ist das Wichtigste, was es jetzt zu wissen und zu glauben gilt: Ist Gott für uns, dann kann niemand mehr gegen uns sein. Er ist so für uns, dass er in diese Welt gekommen ist, in einem Stall, damals in Bethlehem, in einer Krippe, schutzlos, preisgegeben wie wir den Mächten und Kräften unserer Welt. Wie einer von uns ist er geworden, so nahe bei uns, dass uns nichts mehr von ihm trennen kann.

„Für uns“, für Sie und mich, in unserem Glück und Unglück, in unserer Freude über das Gelingen unseres Lebens und der Sorge darüber, ob wir das Gelingen bewahren können. „Der auch seinen eignen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

„Für uns“ – an diesen Worten hängt das Evangelium, diese Worte sind Bekenntnis des Glaubens von Anfang an bis auf diesen Tag. „Er ist für uns“!

Alle Anklagen, alle Selbstvorwürfe, die uns auch an diesem Abend begleiten mögen, sie treffen uns nicht mehr, ihre Spitze ist gewendet. Sie treffen auf Gott und seinen Sohn, der ganz für uns eintritt und sich wie ein Anwalt vor uns stellt. Gott selbst macht uns gerecht. Er rückt zurecht, was wir falsch gemacht haben. Was wir nicht recht gemacht haben und wo wir uns selbst verurteilen, da tritt Christus für uns ein. Auch das Urteil über das zu Ende gehende Jahr sollten wir ihm überlassen. *„In unseren eigenen Augen kann es vielleicht nicht bestehen, weil wir wieder genügend Schuld auf uns geladen haben, weil wir menschlich immer noch nicht weiter gekommen sind, immer noch mit den alten Schwächen zu kämpfen haben. Da tritt Christus für uns ein. Da gibt es keinen mehr, der uns verurteilen kann, auch nicht das eigene Über-Ich.“* (Anselm Grün)

Christus macht uns frei. Nichts kann uns von der Liebe Christi scheiden. Auch nicht Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert, Tod und Leben, Engel, Mächte und Gewalten, Gegenwärtiges und Zukünftiges, Hohes und Tiefes oder irgendeine andere Kreatur? Sie sind doch da, die mörderischen Gefahren für unser Leben. Sie fallen über uns her, zerren an uns, nehmen uns die Orientierung.

Führen uns in tiefe Zweifel an der Liebe Gottes.

In solchen Situationen weiß ich, dass der Glaube kein fester Besitz ist. Mein Leben als Christ ist immer „im Werden“. Damit ist nicht gemeint, dass ich mich gewissermaßen im Laufe meines Lebens, meines Älterwerdens immer mehr der Glaubensgewissheit nähere. Der Christ ist immer „im Werden“. Das bedeutet, dass der eigene Glaube sich zwischen Anfechtung und Gewissheit bewegt. Mir ist auf diesem Weg eine Überlieferung aus dem Leben Martin Luthers wichtig geworden. Von ihm wird berichtet, dass er immer dann, wenn ihn tiefe Niedergeschlagenheit überfiel, auf seinen Tisch mit Kreide schrieb: „Ich

bin getauft.“ Auch ich bin getauft, auch mir ist damit ein für allemal zugesagt worden, dass Gott mein Leben, mich, liebt.

Wir wissen nicht, was das kommende Jahr uns bringt, aber wir wissen, wer alles in seiner Hand hat. Christus sagt von denen, die zu ihm gehören: „Niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Joh 10,28)

Daran denke ich und an meine Taufe, wenn das Herz unruhig ist. Es ist gut, sich immer wieder an dieses Geschenk, das vor aller eigenen Leistung, auch allem religiösen Tun, mir ganz umsonst geschenkt ist, zu erinnern.

„Sorge nicht, wohin dich der einzelne Schritt führt; nur wer weit blickt, findet sich zurecht“, schreibt Dag Hammerskjöld. Wir brauchen den weiten Blick zurück auf das, was mit Jesus in diese Welt gekommen ist, die Liebe Gottes, die alles überwindet und wir brauchen den weiten Blick nach vorn auf das Ziel hin.

Wir brauchen – im Bild gesprochen – den Leuchtturm, der uns in stürmischen und sonnigen Zeiten Orientierung gibt.

„Nur wer weit blickt, findet sich zurecht“.

Beim Bilanzieren des alten Jahres werden wir die Liebe Gottes entdecken, die uns begleitet hat. In diesem Entdecken können wir auch das neue Jahr vertrauensvoll angehen.

Wir haben keine Gewissheit, dass wir im neuen Jahr vor Unglück, Misserfolg, vor Krankheit und Tod verschont sein werden. Aber *„es wird ein Jahr des Herrn sein, ein Jahr, das dem Herrn gehört und das der Herr uns schenkt, um uns in allem seine Liebe zu erweisen.“* (Grün)

Amen

(Zitat: Anselm Grün, Altjahrsabend, in: Meditative Zugänge zu Gottesdienst und Predigt, II,1, Göttingen 1991, S. 41ff)